

Apropos Schwiegermütter

Autor(en): **Herdi, Fritz / Stauber, Jules**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apropos Schwiegermütter

Im Reigen einer Serie «Jede Frütig-Abig es Fäscht» veranstalten die Flughafen-Restaurants Zürich-Kloten am 14. Dezember 1984 im Transit-Restaurant, Terminal A, einen «gemütlichen Abend unter dem Motto (apropos Schwiegermütter).» Für Gemütlichkeit mit Wunschmelodien der Schwiegermütter sorgt das «Duo Hausi und Armin», mit Tanz bis um ein Uhr. 30 Franken je Person kostet das Menü: Kleine Vorspeisen; klare Fleischsuppe mit Eierstich; gebratene Kalbsbrust mit Rosenkohl, Kastanien, gedämpftem Rotkraut an Johannisbeergelee, Kartoffelkroketten; jedem «ein anderes Dessert vom grossen Dessertturm».

Dazu die Restaurantleitung: «Unser Tip, um unentbehrlichen Schwiegermüttern (danke schön) zu sagen.» Tja, immer wieder Schwiegermama! Übrigens wurde schon am 6. Juli 1964 in Paris ein neu erfundener «Tag» erstmals gefeiert: der Schwiegermuttertag. Offenbar war's dringend notwendig. Und derlei Sondertage sind, zum Beispiel in Amerika, nichts Ungewöhnliches. Laut Programm der amerikanischen Handelskammer gab es 1958 in den USA zum Beispiel die «Nationale Gurkenwoche» vom 22. bis 31. Mai, den «Jungesellentag» (28. Februar), den «Tag der alten Jungfer» (4. Juni) und auch die «Nationale Woche der langen Unterhosen» vom 16. bis 23. November zwecks Rehabilitation ebenderselben.

Schwierig-mutter

Ein Schwiegermuttertag sei nützlich, befand am 28. Mai 1971 die Tageszeitung «Die Tat»: eine «liebenswürdige Geste für eine oft verkannte, oft in ihrem impulsiven Helferwillen brüskierte, oft innerlich einsame, oft auch von unglückseliger Eifersucht auf die Jungen geplagte alternde Frau, die bestimmt das Beste will, aber dabei auf holprigste Wege geraten kann. Weil ... weil ... weil ...»

Die Gazette führte damals als Beispiel aus Dutzenden von ähnlichen «Witzen mit Niveau unter Null» an: «Kennst du den Unterschied zwischen einem Nougat-Cake und einer Schwiegermutter?» Antwort: «Den Nougat-Cake hat man zum Fressen gern.» Zwar hat uns vor Jahrzehnten schon ein Blatt versichert, ein Conférencier habe beim Erzählen von Schwiegermutterwitzen nicht das geringste Lachen oder Lächeln geerntet, obschon derartige Scherze noch zur Zeit unserer Eltern eine todsichere Erfolgssache gewesen seien. Kurzum: «Die Schwiegermutterwitze sind gestorben, um so mehr stehen die Schwiegermütter mit beiden Beinen im Leben.» Schwiegermutter, nicht Schwierig-mutter!

Voreilig jubiliert

Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Ich lese noch 1984: Gatte zur Frau: «Ich habe das Buch (Wie werde ich 100 Jahre alt?) verbrannt, deine Mutter wollte es unbedingt lesen.» Was gibt's heute zu essen? Antwort 1984: «Schwiegermutter-Menü, also kalte Schulter mit scharfer Zunge.» Amerikas Topkomiker Bob Hope: «Eine Schwiegermutter sollte nicht zu weit gehen, ausser wenn sie Ferien macht.» Ein lappländisches Sprichwort: «Die Schwiegertochter ist der Zahnstocher der Schwiegermutter.»

Der Richter: «Sie haben Ihre Schwiegermutter zum Fenster hinausgeworfen. Haben Sie denn gar nicht bedacht, in welche Gefahr Sie einen Vorübergehenden bringen konnten?» Und vor dem Haus steht die Schwiegermama bei Regen im Freien. Der Schwiegersohn aus dem Fenster: «Hallo, du wirst nass und erkältest dich, geh doch nach Hause!» Der Hausherr an der Tür zum Bücherreisenden: «Nein, wir brauchen wirklich kein Konversationslexikon, meine Schwiegermutter wohnt bei uns, die weiss alles.» Besinnlicher Zweizeiler 1984: «Die schönste Blume wird zu Futter, die schönste Maid zur Schwiegermutter.»

Ich lese im Schaltjahr 1984 überdies vom Mann, der da am Stammtisch sagt: «Ich habe mit meiner Schwiegermutter eine Wette abgeschlossen, wer sich am weitesten über den Balkon hinauslehnen könne. Ich habe sie gewinnen lassen.» In ebendiesem Schaltjahr aus der Presse notiert: «Bei Beerdigungen von Schwiegermüttern soll jetzt Vergnügungssteuer erhoben werden.»

Da ist auch der Mann, der Kollegen verrät: «Ich werde mich nie mehr betrinken, beim letzten Mal habe ich meine Schwiegermutter doppelt gesehen.»

Am Bild poliert

1983 konnte man der – Ostberliner – «Berliner Zeitung» entnehmen: In der DDR wird am Bild der Schwiegermutter poliert. Der Leipziger Familienforscher Arnold Pinther betonte: Schwiegermütter seien heute vor allem die 40- bis 65jährigen Frauen, «die grossen Anteil an dem haben, was wir in unserem Staat schufen». Er lobte «Einheit der Generationen» und Ähnliches.

Allerdings klagte dann die Ostberlinerin Gertraude Merlinger in einem Leserbrief: Bei der Hochzeit ihrer Nichte hätten die jungen Leute «keinen Hehl daraus gemacht, dass ihnen lieber sei, wenn die Schwiegermutter dort wäre, wo der Pfeffer wächst». Auch sei am Hochzeitsfest gesungen worden: «Wenn du eine Schwiegermutter hast, / häng sie an den nächsten Ast!» Eine andere Frau wies auf den Witz hin: «Warum hat der Schwiegersohn so schwarze Hände? Weil er die Lokomotive gestreichelt hat, mit der die Schwiegermutter wieder abgereist ist.»

Immerhin meldete Karl-Heinz Böttger aus Zeuthen, viermal sei die Schwiegermama problemlos bei Campingferien in Bulgarien dabeigewesen. Na also!

In drei Abschnitten

Jaja, alles schön und gut. Aber was sagt da eben der Herr, der da aus der Verblödungskiste, geschwollen auch Fernsehapparat

genannt, quatscht? Dieses: «Das Leben einer Frau zerfällt in drei Abschnitte: im ersten fällt sie ihrem Vater auf die Nerven, im zweiten ihrem Mann und im dritten ihrem Schwiegersohn.»

Da ist der Mann, der sein Schätzi eine Perle nennt, aber «mit der Perlmutter nicht auskommt». Da war 1964 die Hamburger «Welt», die den Witz abdruckte: «Meine Mutti wünscht sich was Elektrisches zum Geburtstag, was schenken wir ihr?» Antwort: «Wenn's nach mir geht, 'nen elektrischen Stuhl.» Tiefer geht's kaum. Das heisst: Doch, ich wüsste noch einen ganz schlimmen, aber ich behalte ihn für mich.

Viel böser als dieser Dialog: «Ihr Hund hat gestern meine Schwiegermutter gebissen.» Der Nachbar: «Aha, jetzt weiss ich endlich, woran das arme Tier eingegangen ist.»

Neger in Urundi

Zeitungsmeldung, exotisch und wissenschaftlich: «Forscher Verwacke stösst in Urundi auf einen Negerstamm, wo Schwiegermütter und Töchter kein Wort miteinander reden dürfen. In Australien versteckt sich die Schwiegermutter, wenn der Sohn vorübergeht. Auf den Fidschiinseln und auf Neuseeland hält der Schwiegersohn den Schild vors Gesicht, wenn die Schwiegermama vorübergeht.» Dazu eine Psychologin: «Durch die Verdrängung des ursprünglichen Mutterrechts wurde, nachdem im härteren Vaterrecht die Töchter verkauft, die gekränkte Schwiegermutter geboren.»

Endlich liess, wir sind wieder mitten in Europa, N.O. Scarpini wissen, Madame de Sévigné scheine eine Schwiegermama gewesen zu sein, wie die meisten Männer sie sich gewünscht hätten. Als man ihr vorrechnete, wieviel Mitgift sie ihrer mit Herrn von Grignan verlobten Tochter geben sollte, rief sie empört: «Braucht es wirklich soviel Geld, um Herrn von Grignan dazu zu vermögen, dass er bei meiner Tochter schläft? Allerdings, nun ja ... er tut's morgen, er tut's übermorgen und so fort ... sein ganzes Leben lang ... nein, dafür ist es schliesslich nicht zuviel.»

Versöhnlich zum Schluss der frisch Verheiratete, der zu einem Freund sagt: «Ich möchte meiner Schwiegermutter nicht immer Schwiegermutter sagen, wegen der vielen blöden Schwiegermutterwitze. Aber (Mutter) geht mir auch nicht recht über die Lippen.» Drauf der Freund: «Mach's wie ich: im ersten Jahr sagte ich einfach (Du los emal!) zu ihr, und seit dem zweiten Jahr sage ich ihr (Groosi)!»

